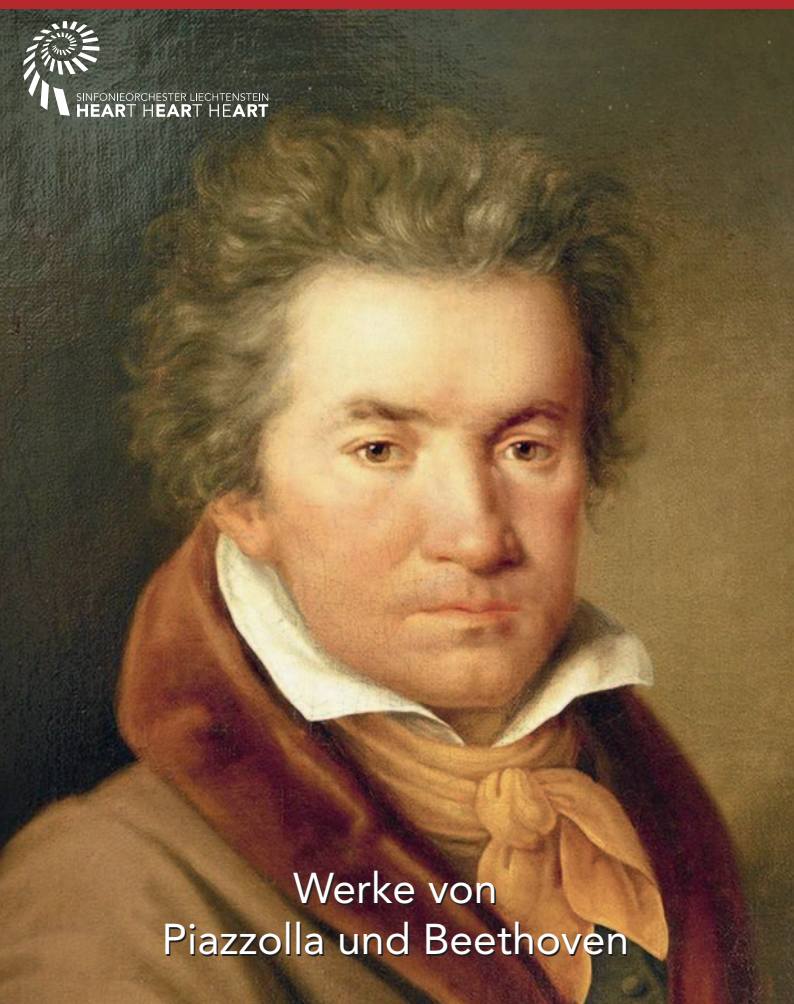


2. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 8. März 2020, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART



Werke von
Piazzolla und Beethoven

Erich Berthold, *Klarinette* | Matko Smolčić, *Fagott*

Marcel Üstün, *Horn* | Anne Harvey-Nagl, *Violine*

Janina Nicole Ibel-Rischka, *Viola*

Moritz Huemer, *Violoncello* | Marcus Huemer, *Kontrabass*

Emil Laternser, *Klavier*

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

Stiftung Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 16, FL-9494 Schaan

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
Dr. Elena Klien, *Vertreterin des Freundeskreises*
Gabriele Ellensohn-Gruber, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Aleksandra Lartseva, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Ionut Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*
Gabriele Ellensohn-Gruber, *Orchestervertreterin*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

office@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2020 Sinfonieorchester Liechtenstein



ADMINISTRAL



Anstalt



Gefördert durch
kulturstiftung
liechtenstein



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

Stiftung Fardul Koenigsmaier
Guido Feyer

NEUE BANK



LKW
unsere energie



ERLEBE
FADO



Private
Banking

Maria-Stiftung



Fondazione Araldi Guinetti



INTERNATIONALE
MUSIKAKADEMIE
LIECHTENSTEIN

ivoclar
vivadent
passion vision innovation

Volksblatt
Die Tageszeitung für Liechtenstein

Radio
LIECHTENSTEIN

1 FL TV

exclusiv

PROGRAMM

Astor Piazzolla (1921–1992)

Oblivion für Klaviertrio ^{4, 6, 8} (4')

Astor Piazzolla (1921–1992)

Las Cuatro Estaciones Porteñas
(Die vier Jahreszeiten von Buenos Aires)
für Klaviertrio ^{4, 6, 8} (5')

Primavera Porteña (Frühling, Fuga, Allegro)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Septett in Es-Dur, op. 20 ^{1, 2, 3, 4, 5, 6, 7} (42')

- I. Adagio – Allegro con brio
- II. Adagio cantabile
- III. Tempo di Menuetto
- IV. Tema. Andante con variazioni
- V. Scherzo. Allegro molto e vivace
- VI. Andante con moto alla marcia – Presto

¹ **Erich Berthold**, Klarinette

² **Matko Smolčić**, Fagott

³ **Marcel Üstün**, Horn

⁴ **Anne Harvey-Nagl**, Violine

⁵ **Janina Nicole Ibel-Rischka**, Viola

⁶ **Moritz Huemer**, Violoncello

⁷ **Marcus Huemer**, Kontrabass

⁸ **Emil Laternser**, Klavier

Astor Piazzolla (1921–1992)



Geboren wurde Astor Piazzolla als Sohn italienischer Einwanderer am 11. März 1921 im Seebad Mar del Plata, südlich von Buenos Aires. 1924 zog die Familie nach New York, wo er mit neun Jahren begann, Bandoneon zu spielen. Bei Bela Wilder, einem Schüler Rachmaninows, erhielt er Klavier- und Arrangierunterricht. 1937 kehrten die Piazzollas nach Argentinien zurück, wo Astor Piazzolla im Orchester von Aníbal Troilo als Musiker und Arrangeur mitwirkte. Daneben betrieb er klassische Studien bei Alberto Ginastera. Seine Konzertmusik wurde rasch von Rubinstein, Markewitsch u. a. gefördert. 1954 ermöglichte ihm ein Stipendium, in Paris bei Nadia Boulanger zu studieren, die ihn zu seiner eigenen kulturellen Identität ermutigte. Mit dem „Tango Nuevo“ entstand eine neue Art des Tangos. In Argentinien wurde Piazzolla bedroht und seine Musik boykottiert. Ab den späten 1960er-Jahren feierte er jedoch weltweit ungeahnte Erfolge – nicht nur mit seinem „Quinteto Tango Nuevo“, das mit E-Gitarre besetzt war. Künstler aller Sparten, darunter Al Di Meola, Grace Jones, Gidon Kremer, Yo-Yo Ma und das Kronos Quartet, arbeiteten mit ihm zusammen. Daneben entstanden bis zu seinem Tod am 4. Juli 1992 Opern, Ballette, Soundtracks, Orchesterwerke und ca. 700 Tangos.

Ludwig van Beethoven (1770–1827)



Ludwig van Beethoven wurde am 17. Dezember 1770 in Bonn getauft. Sein Vater war Sänger und der Grossvater Kapellmeister der kurfürstlichen Kapelle Köln, die ihren Sitz in Bonn hatte. Ausser Musikstunden erhielt er nur eine spärliche Schulbildung bis zu seinem elften Lebensjahr. Stattdessen versuchte sein Vater, ihn in Bonn und Köln als Wunderkind zu vermarkten, wobei er ihn um zwei Jahre jünger machte. Ob er 1787 in Wien seinem Idol Mozart vorgespielt hat, ist genauso fraglich wie Mozarts Spruch: „Auf den gebt Acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen.“ 1792 liess Beethoven sich endgültig in Wien nieder, um „Mozarts Geist aus Haydns Händen zu empfangen“, wie ihm Graf Waldstein ins Stammbuch schrieb. In Wien fand Beethoven rasch Förderer und Schüler bis in allerhöchste Kreise. Der ehemalige Bratschist der Kurfürstlichen Kapelle zu Köln nahm aber selbst noch als 30-Jähriger Unterricht in Komposition und Geige, unter anderem bei Antonio Salieri. Schon um 1795 setzte ein Gehörleiden ein, das 1819 zur völligen Taubheit führte. Als er am 26. März 1827 starb, galt er als bedeutendster Tonsetzer seiner Zeit.

Zum Programm

Verruchte Orte voller zwielichtiger Gestalten mit unlauteren Absichten: Lokale, in denen zum Tanz aufgespielt wurde, waren oft schlecht beleumundet. Wer auf seinen Ruf achtete, hielt sich von ihnen fern. Als Ludwig van Beethoven sich 1792 in Wien niederliess, galten etwa für die Kaffeehäuser der Stadt strenge Vorschriften. Aus Sorge um die Moral – namentlich der Frauenzimmer und der sittlich noch nicht gefestigten männlichen Jugend – mussten die Cafés von der Strasse aus eingesehen werden können. Die Fenster durften nicht durch Läden, sondern nur durch Vorhänge verschlossen werden. So konnten die Wachen – wie es ein Dekret Maria Theresias formulierte – „den anmaßenden Unfug allsogleich beobachten“. Immerhin wurde um 1800 die Konzession zum Kaffeesieden und Getränkeausschank gern mit der Erlaubnis zum Billardspiel verknüpft.

Und es wurde auch getanzt. Mit der passenden Musik eröffneten sich für Musiker lukrative Märkte. Ganz selbstverständlich beteiligte sich auch Beethoven zeitlebens an diesem einträglichen Geschäft. Seine ersten gedruckten Stücke waren Marschvariationen. Und ein gutes Jahr vor seinem Tod schrieb er noch Walzer. Er wusste dabei nur zu genau, dass sich damit zwar Geld, aber keine Meriten erwerben liessen. Sein Renommee wollte er gezielt mit „seriösen“ Werken aufbauen. Für sein Opus 20 wählte er im Jahr 1800 die gefällige Form der Se-

renade. Diese eng mit unterhaltender Gesellschaftsmusik verbundene Bezeichnung mied er aber und überschrieb die sechs Sätze akademisch neutral mit „Septetto“.

100 Jahre später hatte sich noch nicht allzu viel geändert. In Wien wehrten sich die Philharmoniker immer noch genauso standhaft gegen den Walzer wie bis vor wenigen Jahren noch gegen musizierende Frauen. Rund 12.000 Kilometer südwestlich rümpften die honorigen Bürger am Río de la Plata über einen anderen Takt die Nase. Aus den Hafenkneipen und Bordellen war der Tango entwischt. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts hatte er Buenos Aires und Montevideo erobert, um 1907 hatte die erste Tangowelle Paris erreicht. Rasch hatte dieser neuartige Tanz den inzwischen etablierten Walzer in der Beliebtheit überflügelt. Selbst der Wiener Operettenkönig Franz Lehár sah sich bemüssigt, eine Operette für eine „Tangokönigin“ zu schreiben. Wegen der heftigen moralischen Kontroversen hatte man auch den Vatikan um ein Urteil über die Gefährlichkeit des Tangos gebeten. Dazu mussten natürlich auch Paare vor dem Papst tanzen. Zugegebenermassen hatte der Tango auf diesem weiten Weg in die europäischen Ballsäle einiges eingebüsst. Bei Hazy Osterwalds schweizerischem „Kriminal-Tango“ war die lasziv-schwelende Glut längst an den Alpengletschern abgekühlt.

Die Herkunft des ursprünglichen „Tango Argentino“ ist ungewiss –

nicht untypisch für Kinder des Rotlichtmilieus. Dort tauchte er spätestens ab 1880 als Tanz der Prostituierten zur Animation der Kunden auf. Zwei beinahe verschmelzende Körper, Macho-Posen, Werben, Locken, Reizen und Verstossen sind die Elemente, die heute noch durchaus erotisch gelesen werden können. Die Texte handelten von Enttäuschung, Ängsten, Hoffnung, Begehren, romantischer Hingabe und Verbrechen aus Liebe oder Eifersucht. Die Sprache war nicht das gehobene Spanisch, sondern das „Lunfardo“, der rohe Slang der Hinterhöfe und Gauner.

Als Astor Piazzolla 1937 seine Laufbahn in Buenos Aires begann, war vieles davon geglättet. Der obszöne Tanz war zum „Tango de Salón“ erstarrt. Der 16-Jährige war gerade mit seiner Familie aus New York zurückmigriert. Um dem Vater das Heimweh zu stillen, hatte er dort Bandoneon gelernt. Für sich spielte er klassisches Klavier und studierte Arrangement. Musikalisch habe er damals „Bach und Schumann und Mozart im Kopf gehabt – sehr wenig Tango“. Der war für ihn „ausnehmend langweilig“. Ähnlich wie Beethoven wollte er mit Tanzmusik Geld verdienen und mit seriöser Orchestermusik einen guten Ruf erwerben. Das Doppelleben ging so lange gut, bis ihn ein Stipendium zu Nadia Boulanger nach Paris führte. Die legendäre Lehrerin (u. a. von Copland und Bernstein) liess ihn Tangos vorspielen und brachte ihn zu sich: „Sie Idiot! Das ist Piazzolla!“ rief sie. „Ich hatte geglaubt, ich sei ein Stück Dreck,

weil ich in einem Cabaret Tangos spiele, doch gerade das war ja mein Stil“, begriff Piazzolla. „Das war die Befreiung vom verschämten Tangospieler zu einem selbstbewussten Komponisten.“

Bei Nadia Boulanger lernte Piazzolla, so souverän mit Volkstänzen umzugehen wie Strawinsky, Bartók, Beethoven oder Bach. Indem er die Elemente des Tangos abstrahierte und dessen Quellen nachforschte, formte sich seine persönliche Sprache. Gleichzeitig „entfachte er die erloschene Glut dieses wilden Tieres Tango zu neuem Leben“, wie ein Tango-Dichter die Entstehung von Piazzollas „Tango Nuevo“ umschrieb.

„Oblivion“ entstand 1982/1984 für Marco Bellocchios Verfilmung von Pirandellos „Enrico IV“. Das Drama erzählt von einem Schauspieler, der vom Pferd fällt, während er die Rolle Heinrichs IV. spielt. Wieder bei Sinnen glaubt er, wirklich der König zu sein.

Piazzollas Bezeichnung als „Milonga lente“ enthält einen Widerspruch. Die Milonga ist ein sehr lebhaft hüpfender Tanz im 4/8-Takt. Piazzolla entschleunigt diesen, ähnlich wie bei den Tänzen einer Barock-Suite. Die Elemente aus afrikanischem Candomblé, Gaucho-Gesang und den typischen Synkopen formt er vor allem mit barocken Mitteln zu neuer elegischer Intensität.

Für ein Bühnenstück entstand 1965 „Verano Porteño“, der Sommer von Buenos Aires. Bis 1970 ergänzte Piazzolla die anderen Jahreszeiten zu den „Cuatro Estaciones Porteñas“, den „Vier Jahreszeiten“. Der Zusatz „por-

teño“ meinte ursprünglich die ärmere Bevölkerung, die am Ufer bzw. Hafen beidseits des Río de la Plata siedelte. Später übertrug sich der Begriff auf alles, was mit Buenos Aires zu tun hat. Im sequenziell aufgebauten Frühling – „Primavera Porteña“ – ist die Durchmischung der Elemente von Tango und Barock nicht nur in der „Frühlingsfuge“ hörbar. In dieser Jahreszeit pfeift ein beständiger Wind in vitalen synkopischen Rhythmen durch Buenos Aires. Die Stadt und die Menschen erwachen, das frische Grün und die Frauen verströmen ihre verführerischen Düfte.

Piazzolla schrieb beide Stücke für sein legendäres „Quinteto Tango Nuevo“, mit dem er sie auch aufführte. Weltweite Verbreitung fanden sie vor allem in den unzähligen Bearbeitungen, die in der Regel nicht vom Meister selbst stammen. Piazzolla schätzte aber besonders die Arrangements seines Freundes Bragato, die heute erklingen. Der Solo-Cellist am Teatro Colón in Buenos Aires sass unzählige Male mit Piazzolla auf der Bühne und im Studio und hat gerade die speziellen Effekte des Bandoneons mit viel Klangsinn auf das klassische Klaviertrio übertragen.

Auch Ludwig van Beethovens Septett in Es-Dur, op. 20, verbreitete sich rasch in zahlreichen Bearbeitungen – von der Version für Kammerorchester bis zur Fassung für zwei Gitarren. Zu seinen Lebzeiten war es Beethovens meistgespieltes Werk. Seinen Zeitgenossen galt es als „un-

endlich viel reicher an wahrer Schönheit, als manche seiner späteren Werke“, wie ein Kritiker noch ein Jahr vor Beethovens Tod meinte. Schon bei den Verhandlungen zur ersten Auflage forderte Beethoven von seinem Verleger: „Mein Septett schickt [sic] ein wenig geschwinder in die Welt – weil der Pöbel darauf harrt.“ Um den Absatz zu steigern, empfahl er „Übersetzungen“ für gängigere Besetzungen und steuerte gleich selbst ein Trio für Klarinette oder Violine, Cello und Klavier bei, das als Opus 38 gedruckt wurde. Der enorme Erfolg seines Septetts, op. 20, wurde Ludwig van Beethoven fast schon unheimlich. So berichtete sein Schüler Carl Czerny: „Sein Septett konnte er nicht leiden und ärgerte sich über den allgemeinen Beifall, den es erhielt.“ Beethovens Unwille bezog sich eher darauf, dass das Publikum offensichtlich vor allem die vordergründige Leichtigkeit, den Abwechslungsreichtum, die Buntheit der Besetzung und die volkstümliche melodische Gestaltung schätzte.

Die Popularität ist bis heute ungebrochen. Und Beethoven selbst nahm ursprünglich eine ganz andere Haltung gegenüber seinem Septett ein: „Das ist meine Schöpfung!“, soll er – auf Haydns Meisteroratorium gemünzt – voller Stolz nach der ersten Aufführung gerufen haben. Das dürfte im Dezember 1799 anlässlich einer Privat-Soiree im Palais Schwarzenberg gewesen sein. Nach weiteren Privatkonzerten erlebte das Septett am

2. April 1800 im Wiener Hofburgtheater seine öffentliche Uraufführung.

Das Septett brachte einen ausgesprochen populären Tonfall in Balance mit einem hohen kompositorischen Anspruch. Äusserlich steht es ganz in der Tradition der österreichisch-süddeutschen Serenaden. Wie Mozart in seinen Streicherdivertimenti gab Beethoven dieser „leichten“ Form eine sinfonische Dimension. Mit der gemischten Besetzung von vier Streichern und drei Bläsern testete er, der bisher nur Tanzmusik für Orchester geschrieben hatte, die Möglichkeiten der Klangkombinationen durch. Alle Instrumente beteiligen sich grundsätzlich gleichberechtigt an der musikalischen Entwicklung. Die Trennung in Melodie und Begleitung ist aufgehoben. Besonders Violine, Klarinette und Horn erhalten darüber hinaus

weitreichende, fast konzertante Aufgaben, so dass man fast von einer „Sinfonia concertante“ sprechen könnte.

Die Anzahl und der Charakter der sechs Sätze entsprechen ganz dem tradierten Serenadenmuster. Selbst der Marsch, mit dem die Kapelle nach dem nächtlichen Ständchen wieder abzog, kommt vor. Beethoven bediente aber auch das dialektische Prinzip der Sonatenhauptsatzform: Kopfsatz und Finale sind mustergültig nach diesem Modell ausgearbeitet. Im Septett, op. 20, schöpfen dabei alle sechs Sätze ihre Themen aus der langsamen Einleitung des Eröffnungssatzes. So entsteht eine dichte, übergeordnete Einheit und Geschlossenheit, die mit dem eingängigen Serenadenton stimmig verschmilzt.

Hartwig Wolf



Erich Berthold

Erich Berthold absolvierte erfolgreich sein Konzertdiplom in Klarinette und Saxofon und arbeitet seither als Musikpädagoge an der Musikschule Oberrheintal im Kanton St. Gallen.

Ausserdem spielt er im Klarinettenquartett Scorzonera und war bis 2016 Konzertmeister des Sinfonischen Blasorchesters Vorarlberg. Verschiedenste Engagements im Bereich Klassik bis Jazz führten ihn zum ensemble plus, zum Musiktheater Vorarlberg, zu Jazz Rats, The Skirthunters, zum Symphonieorchester Vorarlberg und zum Sinfonieorchester Liechtenstein.

Erich Berthold leitet zudem regelmässig Workshops für Klarinette und Saxofon im In- und Ausland.

Matko Smolčić

Matko Smolčić wurde 1995 in Osijek (Kroatien) geboren und begann im Alter von elf Jahren Fagott zu spielen. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der Klasse von Prof. Mykhaylo Kraynyk an der Musikschule „Franjo Kuhač“ in Osijek. Seit 2014 studiert er an der Musikakademie in Zagreb in der Klasse von Prof. Žarko Perišić. Von 2017 bis 2018 studierte er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Klasse von Prof. Richard Galler.

Weitere musikalische Impulse erhielt er bei Meisterkursen mit



berühmten Fagottisten wie Sergio Azzolini und Bence Bogányi sowie bei anderen Künstlern, darunter die Barockgeigerin Catherine Mackintosh und der Oboist Guy Porat.

2008 wurde Matko Smolčić mit dem 1. Preis mit Höchstpunktzahl beim nationalen Musikwettbewerb in Kroatien unter der Schirmherrschaft der Kroatischen Gesellschaft für Musik- und Tanzpädagogik ausgezeichnet und erhielt damit seine erste Anerkennung auf nationaler Ebene. In den darauffolgenden Jahren nahm er an zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben (Slowenien, Serbien) als Solist und Kammermusiker teil und gewann erste und zweite Preise sowie zwei weitere Preise mit Höchstpunktzahl. 2017 erhielt er den 1. Preis bei der „Varaždin International Woodwind and Brass Competition“. 2019 wurde er bei den „International Classical Music Awards“ als „Young Artist of the Year“ ausgezeichnet.

Matko Smolčić tritt regelmässig als Solist, Kammer- und Orchester- musiker auf. Da sein Repertoire vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik reicht, tritt er bei zahlreichen Veranstaltungen und Festivals in seinem Heimatland Kroatien sowie in Europa (England, Österreich, Schweiz, Wales usw.) auf. 2015 nahm er an der Music Biennale in Kroatien teil und 2016 spielte er bei den Varaždin Baroque Evenings, bei den Musical Evenings in St. Donatus und bei den Evenings in Grič. 2017 wurde er erstmals zum FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz in die Schweiz eingeladen, und im selben Jahr trat er beim Festival für zeitgenössische Musik Wien Modern auf. Solistisch

spielte er bereits mit den Zagreber Solisten, dem Croatian Baroque Ensemble und dem Streichensembel der Musikakademie Zagreb. Im August 2019 trat er beim Festival Olive Classic auf der kroatischen Insel Pag als „Artist in Residence“ auf.

Während seiner Schulzeit sammelte er erste Orchestererfahrungen als Solo-Fagottist im internationalen Jugendorchester BISYOC in Malta (2012) und England (2013), mit dem er unter der Leitung von Julian Gibbons Sinfonien von Tschaikowski und Schostakowitsch auführte. Als Orchestermusiker trat er bereits mit dem Royal Concertgebouw Orchestra, der Zagreber Philharmonie, dem London Moonlight Symphony Orchestra, der Webern Kammerphilharmonie, dem Webern Symphonie Orchester, dem Varaždin Chamber Orchestra, dem Maribor Festival Orchestra und mit dem EUphony Youth Orchestra unter der Leitung namhafter Dirigenten wie Ennio Morricone, Elisabeth Fuchs, Mihnea Ignat, Hans Graf, Richard Tognetti und Saša Brtvić auf. Von 2016 bis 2017 war er Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, das 2018 mit einem „OPUS KLASSIK“ ausgezeichnet wurde. Seit 2017 ist er Solo-Fagottist im Sinfonieorchester Liechtenstein und seit 2018 Solo-Fagottist der Zagreber Philharmonie. Matko Smolčić ist zudem Mitglied des Croatian Baroque Ensemble und des Kalamos Reed Quintet – dem ersten Ensemble dieser Art in Südosteuropa.

Marcel Üstün

Marcel Üstün wurde 1996 in Feldkirch (Österreich) geboren. Er erhielt seinen ersten Hornunterricht im Alter von acht Jahren bei seinem Vater und wurde zusätzlich von Prof. Gergely Sugar (Wiener Symphoniker) unterrichtet. Ausserdem ist er Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil. Weitere Meisterkurse besuchte er u. a. bei Prof. Erich Penzel, Prof. Hector McDonald, Prof. Szabolcs Zempléni, Prof. Radovan Vlatković und Thomas Crome. 2016 legte er am Musikgymnasium Feldkirch seine Matura ab.

Marcel Üstün ist sowohl solistisch als auch als Ensemble-Mitglied mehrfacher Preisträger (auch auf Bundesebene) des österreichischen Jugendmusikwettbewerbs „Prima la Musica“.

Im Rahmen eines Kulturaustausches hatte er Gastauftritte in Adana, Istanbul, Ankara und Izmir. Mit dem Kammerorchester „9 Eylül“ trat er im Jahr 2008 als Solist in Vorarlberg auf. Im Februar 2015 war er erstmals zu Gast beim FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz in der Schweiz.

Der junge Hornist spielt im Sinfonieorchester Liechtenstein und ist Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, das aus Stipendiatinnen und Stipendiaten der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein besteht und 2018 mit einem „OPUS KLASSIK“ ausgezeichnet wurde.



Anne Harvey-Nagl

Die im australischen Melbourne geborene Geigerin Anne Harvey-Nagl begann ihr Violinstudium bei Brian Blake, Nelli Shkolnikova und Spiros Rantos in Melbourne. 1986 gewann sie die „National Youth Concerto Competition“ in Australien. Nachdem sie 1990 am Victorian College of the Arts in Melbourne ihren „Bachelor of Arts in Music“ mit Auszeichnung absolviert hatte, erhielt sie ein „ANZ International Fellowship for Musical Studies Overseas“ und ein „Pinschof Foundation Scholarship“. Diese Stipendien haben ihr ein Studium bei Prof. Günter Pichler an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien ermöglicht.

Seit 2011 ist Anne Harvey-Nagl Konzertmeisterin der Volksoper Wien, davor war sie dort zwölf Jahre lang Primgeigerin. Sie ist zudem Konzertmeisterin des Wiener Opernball Orchesters, des Ensembles Kontrapunkte und des Wiener Mozart Orchesters, mit dem sie auch als Solistin auftritt. Ausserdem ist sie Gast-Konzertmeisterin des Sinfonieorchesters Liechtenstein bei Produktionen mit den Operettenbühnen Balzers und Vaduz.

1994 trat Anne Harvey-Nagl im Rahmen der „Presenting Young Artists“-Konzertserie als Solistin mit dem Wiener KammerOrchester auf. In den vergangenen Jahren spielte sie Ludwig van Beethovens



Violinkonzert mit dem Stonnington Symphony Orchestra (2013) und das Violinkonzert Nr. 5 von Wolfgang Amadeus Mozart mit den Melbourne Musicians (2016) sowie mit dem Classionata Symphonie Orchester beim gleichnamigen Festival in der Schweiz (2015).

Anne Harvey-Nagl spielt regelmässig mit renommierten Ensembles wie dem Radio-Symphonieorchester Wien, dem Klangforum Wien, dem Ensemble „die reihe“ und der Wiener Kammerphilharmonie sowie mit dem Chamber Orchestra of Europe, dem SWR Symphonieorchester und dem Royal Flemish Philharmonic Orchestra. Sie ist zudem Gründungsmitglied des renommierten Australian World Orchestra.

Sie trat zudem bei zahlreichen Festivals auf, u. a. Carinthischer Sommer, Wien Modern, Musica Sacra Maastricht, Festival St. Gallen und Woodend Winter Arts Festival in Australien, sowie bei Tourneen quer durch Australien, China, Europa, Japan, Korea, den Nahen Osten und die USA.

Seit 1992 ist Anne Harvey-Nagl Mitglied des Koehne Quartetts, des Nexus-Quartetts, des Ensemble 5, von classic alpin, des Kammerensembles der Wiener Volksoper und der Wiener Biedermeier Solisten. Als Duo tritt sie mit den Pianisten Ilse Schumann-Montocchio, Gerrit Prießnitz, John O'Donnell, Kristian Chong sowie mit den Violinistinnen Susannah Ng und Miki Tsunoda in Österreich und Australien auf.



Janina Nicole Ibel-Rischka

Janina Nicole Ibel-Rischka wurde 1989 in Augsburg (Deutschland) geboren und erhielt ihren ersten Geigenunterricht im Alter von fünf Jahren an der Albert-Greiner-Musikschule in Augsburg und später bei Prof. Bernhard Tluck an der Musikhochschule Augsburg. 2006 wurde sie als Jungstudentin am Richard-Strauss-Konservatorium München in die Klasse von Urs Stiehler aufgenommen. 2010 diplomierte sie im Fach Violine an der Hochschule für Musik Nürnberg bei Hans-Peter Hofmann und begann ihre Ausbildung auf der Viola bei Prof. Hans Kohlhase. Auf Empfehlung von Prof. Hansjörg Angerer wechselte sie 2011 an die Universität Mozarteum Salzburg in die Viola-Klasse von Prof. Peter Langgartner und absolvierte 2016 ihren „Master of Arts“ mit Auszeichnung.

Ihre künstlerische Persönlichkeit formten zudem Meisterkurse bei Thomas Brandis, Igor Ozim, Hermann Menninghaus, Yuri Bashmet, Wilfried Strehle, Veronika Hagen und Bruno Giuranna.

Janina Nicole Ibel-Rischka gewann als Solistin und Kammermusikerin zahlreiche Preise auf Bundesebene bei „Jugend musiziert“ sowie bei internationalen Wettbewerben wie dem „Internationalen Lionel-Tertis-Viola-Wettbewerb“.

Mit dem Kammerorchester des Gymnasiums Maria Stern Augsburg unter Wolfgang Scherer führten sie ab 2003 erste Konzertreisen als

Konzertmeisterin des Orchesters nach Amerika und Asien. Bereits während ihrer Ausbildung an der Universität Mozarteum Salzburg war Janina Nicole Ibel-Rischka u. a. Mitglied des Schwäbischen Jugendinfonieorchesters und des Bundesjugendorchesters, des Gustav Mahler Jugendorchesters sowie der Jungen Deutschen Philharmonie und spielte in verschiedenen Kammermusikensembles. Sie ist regelmässige Gastbratschistin beim Mozarteumorchester Salzburg, der Camerata Salzburg, den Augsburger Philharmonikern sowie den Würth Philharmonikern und konzertierte u. a. bei den Salzburger Festspielen, dem Kissinger Sommer, den Audi Sommernächten und dem Verbier Festival. Seit 2019 spielt die junge Bratschistin im Sinfonieorchester Liechtenstein.

Janina Nicole Ibel-Rischka war Stipendiatin der Angelika-Prokopp-Sommerakademie der Wiener Philharmoniker sowie Akademistin des Ensembles Modern und des Bayerischen Rundfunks.

Als Botschafterin für die Violaliteratur jüdischer Komponistinnen und auf Einladung der österreichischen Botschaften weltweit führen die leidenschaftliche Kammermusikerin regelmässig Konzertreisen durch ganz Europa sowie nach Afrika, Amerika und Asien.

Janina Nicole Ibel-Rischka spielt auf einer 2004 gefertigten Konzertbratsche von W. J. Scharff.

Moritz Huemer

Moritz Huemer wurde 1999 in Feldkirch (Österreich) geboren und lebt seitdem in Liechtenstein. Seinen ersten Cellounterricht erhielt er im Alter von fünf Jahren bei Josef Hofer an der Liechtensteinischen Musikschule. Von 2015 bis 2018 war er Jungstudent in der Klasse von Rafael Rosenfeld an der Musik-Akademie Basel und besuchte gleichzeitig das Gymnasium in Feldkirch, wo er im Sommer 2018 seine Matura ablegte. Seit Herbst 2018 studiert er bei Wolfgang Emanuel Schmidt an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. Er nahm zudem an unterschiedlichen Meisterkursen teil, darunter bei Jens Peter Maintz, David Geringas und Thomas Grossenbacher. Ausserdem ist er Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil.

Zwischen 2008 und 2017 erspielte er sich sowohl beim österreichischen Wettbewerb „Prima la Musica“ als auch beim „Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb“ mehrfach erste Preise auf Bundesebene und wurde dabei u. a. mit den ESTA- und EMCY-Sonderpreisen ausgezeichnet. Im Frühjahr 2009 wurde ihm der „Podium-Preis“ von Erbprinzessin Sophie von und zu Liechtenstein „für die erstaunlich virtuose Beherrschung seines Instruments und die Erkundung von dessen klanglichen Möglichkeiten“ überreicht. Im März 2012 wurde er beim „Europäischen Lions Musikwettbewerb für Violoncello“ in Luzern mit einem Sonderpreis für die besondere Leistung in seinem Alter ausgezeichnet.



Moritz Huemer trat bereits mehrfach als Solist mit Orchester auf, darunter mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein, dem Collegium Musicum Ostschweiz aus St. Gallen und dem Orchester Liechtenstein-Werdenberg. Neben seinen Soloauftritten widmet er sich gerne dem Orchester- und Kammermusikspiel in den unterschiedlichsten Formationen, so beispielsweise im Sinfonieorchester Liechtenstein, im Verbier Festival Junior Orchestra, im Trio Millennium oder bei der EMCY Young Hearts for Music Tour. Zudem war er „Young Festival Artist“ beim Zwischentöne-Kammermusikfestival Engelberg in der Schweiz, trat beim „VP Bank Classic Festival“ – ehemals FESTIVAL NEXT GENERATION – in Bad Ragaz auf und ist Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, das aus Stipendiatinnen und Stipendiaten der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein besteht und 2018 mit einem „OPUS KLASSIK“ ausgezeichnet wurde.

Marcus Huemer

Marcus Huemer absolvierte sein Kontrabassstudium an der Bruckner Universität Linz bei Anton Schachenhofer mit Auszeichnung. Orchestererfahrungen sammelte er als Mitglied im Sinfonieorchester Vorarlberg, etliche Jahre in der Wiener Kammerphilharmonie und als Solobassist des Musiktheaters Vorarlberg. Als Substitut war Marcus



Huemer im Tiroler Sinfonieorchester Innsbruck, in der Volksoper Wien, im Bruckner Orchester Linz und bei der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz tätig. Derzeit ist er Kontrabassist im Sinfonieorchester Liechtenstein.

Des Weiteren spielt er in auf zeitgenössische Musik spezialisierten Formationen wie „SoLow Stump/Linshalm/Huemer“, ensemble plus, Improvisationstrio Puntigam/Oberleitner/Huemer, Freejazz-Brachialquartett Braaz sowie dem volksmusikalischen Streichquartett Alemannic Fiddlers.

Als Solist und auch als Komponist verwirklichte sich Marcus Huemer in interdisziplinären Projekten von grossen Bühnen bis zur Baumhütte an der Donau, bei etlichen Aufnahmen von Tonträgern, Radio- und TV-Ausstrahlungen unterschiedlichster Genres und als Kontrabass-Statist im oscarprämierten Film „Die Fälscher“. Konzertreisen führten ihn durch ganz Europa und auf diverse Kontinente – von Helsinki bis Istanbul und von Shanghai bis New York.

Zusätzlich arbeitet Marcus Huemer als Kontrabasspädagoge an den Musikschulen tonart in Hohenems und in Lustenau, als Chorleiter der Singgemeinschaft Bings-Stallehr-Radin und als Dozent am Vorarlberger Landeskonservatorium.

Die oberösterreichischen Nachrichten berichteten über Marcus Huemer folgendes: „Kongential, wie Marcus Huemer mit seinem Instrument eine Vielzahl von Gefühlen vermittelt.“



Emil Laternser

Emil Laternser wurde 2004 in Vaduz geboren und erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von sieben Jahren an der Liechtensteinischen Musikschule. Dort wurde er von Alesh Puhar unterrichtet und umsichtig gefördert. Im September 2019 wechselte er an das Vorarlberger Landeskonservatorium in die Klasse des Schweizer Pianisten Benjamin Engeli. Parallel dazu besucht er das Musikgymnasium Feldkirch. Meisterkurse bei Milana Chernyavska, Tobias Schabenberger und Gerhard Vielhaber gaben weitere wichtige Impulse für seine Ausbildung. Er ist zudem Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort an den Intensiv-Wochen teil.

Emil Laternser wurde bereits mehrfach bei nationalen und internationalen Wettbewerben in Liechtenstein, Österreich, Italien und in der Schweiz ausgezeichnet und gewann u. a. 2018 den „Musikwettbewerb Laupersdorf“ (Schweiz) sowie den 1. Preis beim „Concorso Internazionale Giovani Musicisti – Premio Antonio Salieri“ in Legnago (Italien). Im April 2019 spielte der junge Pianist im Rahmen der PODIUM-Konzerte sein erstes Rezital im TAK Theater Liechtenstein und erhielt dafür den 1. Preis für seine künstlerische Darbietung. Im Januar dieses Jahres erspielte sich Emil Laternser den 2. Platz beim Jugendmusikwettbewerb der EMS Schiers und des Vorarlberger Landeskonservatoriums (VLK).



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

32. KONZERTSAISON 2020

Kunst für Ohr und Herz

TICKETVERKAUF unter

office@sinfonieorchester.li oder **00423 792 63 52**

NEU: ONLINE-Ticketing auf www.sinfonieorchester.li

2. ABO-SINFONIEKONZERT
„SOL im SAL“
Dienstag, den 19. Mai 2020, 20:00 Uhr
SAL - Saal am Lindaplatz, Schaan - ABO A



Mittwoch, den 20. Mai 2020, 19:00 Uhr
SAL - Saal am Lindaplatz, Schaan - ABO B

Werke von
Mendelssohn
Bartholdy,
Weber und
Beethoven
Blaž Sparovec,
Klarinette
Ruth Reinhardt,
Dirigentin

3. ABO-SINFONIEKONZERT
„SOL im SAL“
Dienstag, den 17. November 2020, 20:00 Uhr
SAL - Saal am Lindaplatz, Schaan - ABO A



Mittwoch, den 18. November 2020, 19:00 Uhr
SAL - Saal am Lindaplatz, Schaan - ABO B

Werke von
Mozart und
Beethoven
Kit Armstrong,
Klarier
Wayne Marshall,
Dirigent

FREUNDKREIS-
KONZERT
Dienstag, den 29. September 2020, 20:00 Uhr
SAL - Saal am Lindaplatz, Schaan



Mittwoch, den 30. September 2020, 19:00 Uhr
SAL - Saal am Lindaplatz, Schaan

Werke von
Beethoven
Isa-Sophie Zünd, Klavier
Frank Dupree, Klavier und Dirigent



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

www.sinfonieorchester.li

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT
„ERLEBE SOL“

Sonntag, 4. Oktober 2020, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von
Beethoven und Schubert

Quartetto di Cremona, Streichquartett:
Cristiano Quilco, Violine
Paolo Andreoli, Violine
Simone Gramaglia, Viola
Giovanni Scaglione, Violoncello

ERLEBE
SOL

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT
„ERLEBE SOL“

Sonntag, 22. November 2020, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Beethoven,
Schubert und Seiber

Thomas Demenga, Violoncello
Ivana Gavrić-Huys, Klavier

ERLEBE
SOL